

Der sächsische Erzähler,

W o c h e n b l a t t

f ü r

Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Friedrich May.

N^o 29.

Sonnabend, den 20. Mai.

1848.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich 2 Mal und zwar **Mittwochs** und **Sonnabends**, in halben und resp. ganzen Bogen. — Bestellungen nehmen alle Postämter Sachsens an. — Pränumerations-Preis vierteljährlich 10 Ngr. — Annoncen werden die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 6 Pf. berechnet und für jede nächste Nummer bis Tags vorher Vormittags 9 Uhr angenommen. — Eine Annonce unter 4 Zeilen kostet 2 Ngr. 5 Pf.

Zeitgeschichtliches.

† Sachsen. In Annaberg wurde am 10. d. v. Wazdorf auf Leichnam bei Bauzen zum Nationalvertreter und Eli Evans in Siebenhöfen bei Geier zum Stellvertreter erwählt.

In Großenhain wurde am 17. Mai Staatsminister Dr. Braun zum Nationalvertreter und der Bürgermeister Scharre als dessen Stellvertreter erwählt. Welch' ein politischer Tact, im Angesicht des sächsischen Landtages den Premierminister zu wählen! Es fehlt Nichts, als daß man v. Carlowitz als Stellvertreter erwählt hätte.

Die sächsischen Nationalvertreter erhalten 20 Thlr. Reisegeld und für den Tag 4 Thlr. Auslösung.

Preußen. In vielen Theilen von Schlesien herrscht völlige Anarchie. Die Bauern gehen auf die Speicher der Gutsherren und machen, was ihnen gut dünkt, ja, sie machen gar schiefe Gesichter und leiden es nicht, wenn der Gutsherr von seinem eigenen Speicher Etwas holen will. Alles Eigenthum ist dort in Frage gestellt, und die galizischen Zustände rücken täglich näher heran. Und während solche Lage in den Provinzen herrscht, beschäftigen sich die Minister mit zärtlicher Sorgfalt für die Zurückberufung des Prinzen von Preußen und lassen einen Pressprozeß wegen Wortangriffe auf ihre eigene Person führen.

Berlin, den 15. Mai. Aus vielen größeren Städten gehen Adressen gegen die Zurückberufung des Prinzen ein. Die Minister bedauern, daß das Volk so wenig Vertrauen hege, sagen aber auch, daß sie ihre Stellung jetzt vor dem Zusammentritt des deutschen Parlaments nicht verlassen könnten. Soviel ist gewiß, daß die Maßregeln

Dritter Jahrgang.

der Minister eine neue politische Krisis herbeiführen, und wenn die aufgeregten Gemüther bis jetzt in Schranken gehalten wurden und ein neuer Kampf mit dem Militair (es stehen 5000 Mann in Berlin) nicht statt fand, so ist dies bloß den Führern der Volksversammlungen zu danken. — Eine Menge Anzeichen deuten darauf, daß Oesterreich sich von der nationalen Reorganisation (neuen Einrichtung) Deutschlands ausschließen und Preußen dadurch zur ersten deutschen Großmacht werden wird. — Von Köln aus haben die Landwehrmänner und Kriegesreservisten eine mehr als energische Adresse an den Ministerpräsidenten Camphausen abgehen lassen. Sie beschwerten sich darin bitter über das Verbot der freien Vereinigung des Militairs. Man habe ihnen dadurch das Recht genommen, ihre Klagen in gemeinsamen Beschwerden zu äußern, sie seien somit allen Bedrückungen ihrer Vorgesetzten preisgegeben, es gäbe aber noch Rechte, die keine Macht der Erde in Frage stellen könne, die Rechte der freien Rede und der freien Vereinigung; der Minister, der sie angreife, begehe einen Staatsstreich, für den er mit seinem Kopfe haften müsse u. c. Schlußlich sagen die Beschwerdeführer, wenn nicht sofort der ganzen Armee das freie Vereinigungsrecht zugestanden würde, so müßten sie einen Anklageact gegen die Amtsführung des Ministers höhern Orts formiren.

Im Salzburgerischen sind die Wahlen nach Frankfurt ganz schwarz-gelb ausgefallen, lauter kaiserlich-königliche Beamte, lauter Vertreter von Metternich, kein einziger unabhängiger Mann, der dem Volke irgend eine Garantie als Vertreter bietet.

† Hessen. Von Wiesbaden aus wird, wie

aus mehreren andern deutschen Städten schon geschehen, auch eine bittere Protestation gegen den sogenannten Reichsgrundgesetzentwurf nach Frankfurt gesendet. Es wird dabei gesagt: Will der Bundestag auf eine solche Weise die deutsche Nation hintergehen und das alte System heraufbeschwören? Da ist er im starken Irrthum! Das Volk wacht, sowohl gegen anarchische Uebergriffe, als auch gegen jesuitische Reactionsbestrebungen, und wehe denen, die schuldig sind, sollten unsere Fluren durch irgend einen Frevel mit dem Herzblute der deutschen Nation gefärbt werden! Der deutsche Michel hat ausgeschlafen.

† Frankreich. Paris, 12. Mai, 4½ Uhr, Abends. Der Minister des Innern an die Commissaire der Republik. Nachstehend die Zusammensetzung des von der Commission der Executivgewalt ernannten neuen Ministeriums: Justiz, Cremieux; auswärtige Angelegenheiten, Jul. Bastide; Unterstaatssecretair (der auswärtigen Angelegenheiten) Jul. Favre; Krieg, interimistisch Charras, Unterstaatssecretair; Marine, Casy; Inneres, Recurt; Unterstaatssecretair (des Innern), Carteret; öffentlicher Unterricht, Carnot; öffentliche Arbeiten, Trelat; Handel, Flocon; Culten, Bethmont; Finanzen, Duclerc; Maires von Paris, Marrast; Polizeipräsident, Caussidières; Pagnerre, Secretair der Executivcommission mit beratender Stimme im Ministerrathe. — Zu Besançon ist der Befehl angelangt, den Platz auf den Kriegsfuß zu bringen. Man schießt sich an, die Redouten und Forts mit Kanonen zu besetzen. — Aus Grenoble schreibt man, daß Alles zu einer Concentrations-Bewegung gegen die Alpen hin vorbereitet werde. Alle Generale sind dort und harren nur der letzten Befehle; täglich treffen Kriegsmunition und Mundvorrath ein. Neue Bataillone, aus dem Inneren kommend, ziehen nach Macon; eine Masse Pferde werden angekauft.

Am 13. Mai sind in Paris zu dem großen Feste der Verbrüderung (den 14. Mai) bereits 80,000 Fremde aus allen Theilen des Landes eingetroffen. Es werden allein 400,000 Mann Truppen und Nationalgarde unter den Waffen stehen. Die Polen wollen jedoch nicht Theil nehmen. Sie sagen: während man in Posen, in Krakau u. a. D. die Bevölkerung mit Kanonen decimirt, während die russischen Heere auf Warschau lasteten, könnten sie nicht bei einem Feste erscheinen, das ihren theuersten Gefühlen Hohn spreche. Diese Sprache, auf einem großen Anschlage bekannt gemacht, erregt ungeheure Sensation und entflammt die Franzosen immer mehr für die Sache Polens.

† Oesterreich. Die aufgeregte Stimmung der Bevölkerung des gesammten österr. Staates, die wiederholten Demonstrationen der einzelnen Provinzen, aus denen nicht undeutlich hervorgeht,

wie bereit zur Losreißung von Oesterreich sie alle sind, haben, nach Berichten aus Wien, auf den Kaiser einen sehr betrübenden Eindruck gemacht, welcher ganz besonders noch durch die brutale (?) Weise, in welcher der Graf Fiquelmont aus dem Ministerium des Auswärtigen vertrieben wurde, erhöht worden sein soll. Se. Majestät hat in Folge dessen den Wunsch ausgesprochen, seine Residenz so bald als möglich nach Schönbrunn zu verlegen. Das dortige Schloß wird zur Hälfte von Bürgern, zur Hälfte von Militair bewacht.

Im Kreise Temeswar (Siebenbürgen) spricht man sich fast allgemein für die Abschaffung des Celibats (Ehelosigkeit der katholischen Geistlichen) aus. Unter den Geistlichen selbst hat man in dieser Angelegenheit sehr erfreuliche Stimmen vernommen. — Nur immer vorwärts!

† Italien. Aus Mailand wird geschrieben, daß England dem Könige Albert erklärt habe, er solle nicht weiter gegen Oesterreich vorschreiten, überhaupt wünsche England als Friedens-Vermittler (?) für Oesterreich einen Theil der italienischen Länder zu erhalten.

In Rom scheint sich Alles friedlich zu lösen; der Papst hat das Recht der Kriegserklärung und somit eigentlich die ganze weltliche Herrschaft dem Ministerium übertragen. Dies hat in Folge eines erlassenen sehr liberal gehaltenen Programms das allgemeine Vertrauen erworben. Die Bildung einer neuen Kriegreserve von 6000 Mann gegen Oesterreich wurde sofort angeordnet. — In Neapel hingegen sieht's noch sehr trübe aus. Der Krebschaden des Landes sind die schlechten und verworfenen Beamten, gegen welche fast täglich Demonstrationen stattfinden. Mißtrauen und Befürchtungen herrschen. Handel und Wandel, sowie die Staatsverwaltung sind gelähmt. Eine Zwangsanleihe von 4,000,000 Ducati, zum großen Aerger aller besitzenden, erwerbenden und geistlichen Corporationen, ist ausgeschrieben. Ueber die Handlungsweise des Königs ergehen nur un-erfreuliche Gerüchte.

In Neapel soll das Ministerium in Folge einer Volksbewegung gestürzt sein. 11,000 Mann neapolitanische Truppen marschiren in die Lombardei, um gegen die Oesterreicher zu sechten. —

Die Gefahr durch die Slaven.

Es ist kaum 20 Jahre her, daß man mit dem Worte Panславismus das Streben der slavischen Völkerschaften bezeichnet, sich einander zu nähern, und der Herrschaft der Deutschen und anderer Völker zu entziehen. Von Rußland ausgegangen, welches dieses besänftigende Mittel zuerst gegen das 1831 besiegte Polen anwandte, ist die Idee von einem slavischen Bunde seitdem durch Emiffaire verbreitet, durch Literaten in rus-

fischem Sa-
fänglich d-
terischen G-
an und fü-
neuerer J-
mischte wo-
37 Mill.
ven zählt,
trieben ge-
Kopf wach-
die Zukun-
schen Ang-
Reichstag
österreichis-
denn die
garn und
ste einig
wird, ein
3 Mill. G-
bereits da-
nium von
widerspred-
ererciren
Stadt un-
mando, d-
in Prag
sondern la-
Sie drohe
anschließt,
dem Schu-
den Mähre-
österreichis-
sie weiger-
stören son-
in dessen
Posten bi-
den 1½ W-
gen, von
sie werden
licher Sla-
bei mit e-
Opfer brin-
dem Com-
und verfe-
Verleumb-
Mitteln in-
und sprach-
scheuen w-
Abe du f-
ten Deut-
Dann ble-
unfern Fe-
lionen un-
leicht unter-
unserer S-
reichische,
Regierung
ges Deut-
fen. Dd

slischem Solde oder in blindem Patriotismus anfänglich durch gegenseitige Mittheilung ihrer dichterischen Geistesproducte unterhalten und in diese an und für sich sehr unschuldige Verbindung in neuerer Zeit immer mehr und mehr Politik gemischt worden. Oesterreich, welches unter seinen 37 Mill. Staatsangehörigen fast 20 Mill. Slaven zählt, scheint ohne Kenntniß von diesen Umtrieben gewesen zu sein und hat sie sich über den Kopf wachsen lassen, so daß ihm alleweile fast die Zukunft bevorsteht, die es einst seinen slavischen Angehörigen bereitere. Ein österreichischer Reichstag muß den Slaven die Regierung der österreichischen Monarchie in die Hände geben, denn die 6 Millionen Italiener, 5 Mill. Ungarn und 6 Mill. Deutsche würden, auch wenn sie einig wären, was gewiß nicht der Fall sein wird, eine untergeordnete Rolle spielen. Die 3 Mill. Czechen im benachbarten Böhmen haben bereits das Ruder in den Händen, das Gubernium von Prag wagt keinem ihrer Wünsche zu widersprechen. Sie sind militairisch organisiert, exerciren fleißig, sind wohl bewaffnet, stehen in Stadt und auf dem Lande unter einem Commando, dessen Mittelpunkt das Nationalcomité in Prag ist, und sprechen nicht etwa heimlich, sondern laut und öffentlich von ihren Absichten. Sie drohen, wenn Oesterreich sich an Deutschland anschließt, einen Staat für sich zu bilden unter dem Schutze Rußlands, und die Verbindung mit den Mähren, Slowaken, Kroaten und andern der österreichischen Monarchie einverleibten Slaven; sie weigern sich, die Grenze zu öffnen, und zerstören sonach jede Verbindung mit Deutschland, in dessen Körper sie einen weit vorgeschobenen Posten bilden; sie drohen, die in Böhmen lebenden 1½ Mill. Deutsche mit den Waffen zu zwingen, von den Wahlen für Frankfurt abzustehen; sie werden am 31. Mai eine Versammlung sämmtlicher Slaven in Prag halten und verfahren dabei mit einem Eifer, der große Summen zum Opfer bringt (wie allein ein böhmischer Edelmann dem Comité 50,000 Gulden M. überwiesen hat), und versehen sich durch aufreizende Reden und Verleumdungen und jede Art von hinterlistigen Mitteln in eine Wuth, die, wie in ihrem stamm- und sprachverwandten Posen, keine Greuelthat scheuen wird. Sehen sie ihre Absicht durch, dann Ade du schöner Traum von einem großen, weiten Deutschland ohne Zoll und Schlagbaum! Dann bleibt wie bisher der Südosten Europa's unsern Fabriken und Handel gesperrt und Millionen unserer deutschen Brüder schmachten vielleicht unter slavischem Drucke. Bis jetzt geschieht von unserer Seite noch Nichts. Warum aber die österreichische, warum die preussische und andere deutsche Regierungen dazu schweigen, wenn sie ein einiges Deutschland wollen, das ist schwer zu begreifen. Oder leicht? Es wäre freilich ein beque-

mes um so mehr, als ungefuchtes Mittel, sich diese deutsche Einigkeit vom Halse zu halten. Aber wachsam müssen wir sein, und uns weder durch diese diplomatische Unthätigkeit in den Schlaf lullen lassen, noch mit der Zuversicht beruhigen, die Gefahr sei eine ferne.

In der Oberlausitz und Niederlausitz wohnen 200,000 Wenden oder Serben, wie sie sich selbst nennen, von gleichem Stamm und Sprache mit den Czechen. Es sind starke Körper und nach den Aussagen von Offizieren gute Soldaten; und wer mit ihnen längere Zeit in Verbindung gestanden, wird die Erfahrung gemacht haben, daß sie voll Mißtrauen und Haß gegen die Deutschen sind. Schon voriges Jahr wurde in einem Gesangsverein der Wenden in Baugen ein Lebehoch auf Rußland und seinen Kaiser und die Verbindung aller Slaven unter einander ausgebracht. Seit zwei Wochen ziehen czechische Emissaire unter ihnen von Ort zu Ort umher, und bereits ist in Baugen von einem wendischen Herzogthum und einem Anschluß an die übrigen slavischen Völker gesprochen worden. Das mag lächerlich klingen, könnte aber doch eine Bedeutung erlangen, wenn der Kampf zwischen den Czechen und Deutschböhmen ausbräche und dabei vielleicht ein Versuch gemacht würde, die Wenden der Lausitz als Bundesgenossen zu gebrauchen. Liebe zu uns Deutschen hält sie gewiß nicht davon ab, wenn dies nicht die Liebe zum Frieden, zu Eigenthum und Leben thut. Ein Streifcorps, das zu diesem Zwecke unsere Gegend heimsuchte, wie sie in Posen zur Aufreizung einzelner Landestheile gebraucht worden sind, ist nicht außer dem Bereich der Möglichkeit.

K.

E i n g e s e n d e t.

Es haben sich in Bischofswerda mehrere Stimmen gegen die von der hiesigen Verwaltungsbehörde zu Bewaffnung der hiesigen Communalgarde erklärte Bewilligung von 500 Thln. erhoben, und zwar um deshalb, weil Aufruhr nicht durch Kugeln, sondern durch Brod gestillt werden müsse, hieran aber den Vorschlag geknüpft, es möge für sothane Summe Mehl gekauft werden.

In dieser Ansicht, welche viel für sich zu haben scheint, wenn sie so nackt hingestellt wird, liegt jedoch ein offenes Verkennen der jetzigen Verhältnisse, eine Mischung von Wahr und Falsch, und es dürfte daher, um Mißverständnissen im größern Publico zu begegnen, nicht unzweckmäßig erscheinen, jene Ansicht und jenen Vorschlag näher zu beleuchten.

Daß das Bedürfnis einer Schutzwehr für hiesige Stadt unverkennbar vorliegt, haben die Gegner jener so weisen Maßnahme der hiesigen Verwaltungsbehörde schon dadurch selbst anerkannt, daß sie sich in edler patriotischer Begeisterung

freiwillig in die Reihe der Männer gestellt haben, welche vor dem Erscheinen der hohen Verordnung vom 11. April 1848 (die Einführung der Communalgarde betr.) zum Schutz der Stadt, ihres und ihrer Mitbürger Eigenthums und Familien, zum Schutz des Gesetzes und der Ordnung in Bischofswerda zusammengetreten waren. Fast man aber den Zweck dieser, als Bedürfnis sich herausstellenden Bürgerwehr oder Communalgarde in's Auge, so ergiebt sich, daß sie nicht gegen hungernde und leidende Mitmenschen, welche die Hülfe der Bürger hiesiger Stadt in Anspruch nehmen, wirksam sein soll, daß das Verlangen nach Arbeit und Unterstützung nicht mit Kugeln zurückgewiesen werden soll, — denn soviel Humanität und Menschlichkeit dürften denn doch wohl jene Gegner der Flinten den Behörden und der Bürgerschaft der hiesigen Stadt zutrauen können, wenigstens würde das Gegentheil ein unüberlegter, unverdienter und harter Vorwurf für ihre Mitbürger, ein Absprechen allen religiösen Gefühles und Moral sein, ja, es würde diese Behauptung auch ein ungerechtes Verkennen der so liebevollen Bemühungen für das Wohl der Sachsen sein, welche unser geliebter König, unser volksthümlicher Minister Oberländer dadurch an den Tag legte, daß Einführung der Communalgarde in den kleinen Städten und auf dem platten Lande zum Schutze der Personen und des Eigenthums verordnet wurde, — sondern daß die Wirksamkeit der Communalgarde gegen plünderungsfüchtige und räuberische Banden, wie sie sich im Schönburgschen vor und nach der dort verübten Plünderung und Brandstiftung gebildet hatten, gegen Aufwiegler und verdorbene Menschen, die in der jetzigen trüben Zeit durch Frevel und Gewalt sich bereichern und allen Rechtszustand aufheben wollen, gerichtet ist. Für Arbeitslose und Hungernde muß und wird durch Mildthätigkeit, durch Anstrengungen der Arbeitgeber gesorgt werden, und wird deshalb auf den Aufruf des Minister Oberländer hingewiesen, worin es jedem Besitzer und Pächter von Grundstücken in der Stadt und auf dem Lande zur heiligen Pflicht gemacht wird, soviel Arbeiter als möglich zu beschäftigen, wird auf die bereits gemachten, hierauf bezüglichen Anstrengungen von Gemeinden und Privaten hingewiesen; gegen Plünderer und Brandstifter muß aber die beste und ausreichendste Waffe, nämlich die Flinte, gebraucht werden.

Oder sollten die Gegner jener Bewaffnungsbewilligungssumme wohl glauben können, daß die Ruhe und Sicherheit des Eigenthums und der Person der hiesigen Einwohner gesichert werden könnte, wenn an raub- und plünderungsfüchtige Horden einiges wenige Mehl oder Brod vertheilt würde? Glauben sie, daß solche Banden sich durch Beföstigung für eine oder zwei Mahlzeiten befriedigt erklären würden? Eine solche

Ansicht könnte nur auf Verkennenwollen des Richtigen beruhen.

Oder hätten jene Gegner nicht mehr Liebe zu ihren Mitbürgern, daß sie denselben, die ohnedies schon Leben und Gesundheit auf das Spiel setzen, indem sie einer Raubhorde entgegentreten, zumuthen wollen, einfache Spieße oder Stöcke den Steinwürfen und Schießgewehren entgegenzuhalten und sich geduldig aus der Ferne todtwerfen oder todtschießen zu lassen? Oder glauben sie, daß sich solche Horden nicht bilden könnten? Dies wird theils durch die Erfahrung in Waldenburg widerlegt, theils aber steht jetzt von den Czechen, welche sogar Aufwiegelungen unter den braven sächsischen Benden durch Emiffaire bereits versuchen, so etwas wohl zu befürchten, da hier der Nationalhaß mit der Sehnsucht nach fremdem Eigenthume Hand in Hand gehen könnte, und die deutschen Böhmen bereits um Hülfe in Sachsen gegen die Czechen gebeten haben sollen, weil sie deren Haß allein zu widerstehen sich nicht für hinreichend halten. Würden sich nun solche Haufen bis hierher finden, so würde sich ein Wehegeschrei über die hiesige Verwaltungsbehörde erheben, wenn die Bürger von Bischofswerda nur mit Stöcken und Spießen bewaffnet wären, und sich von jedem Haufen Gesindel verhöhnen lassen müßten, hiernach aber der Stadt nicht den nöthigen Schutz gewähren könnten.

Ferner finden wir jetzt der Beispiele nur gar zu viel, daß Irregeleitete sich gegen die Besitzenden wenden, und bedarf es nur eines Hinweises auf die Mittheilungen aus den Zeitungen über Burg, Chemnitz und Reiberg, sowie Baiern, Böhmen und andere Länder, wo theils großer Unfug durch eine gut bewaffnete Bürgerschaft verhindert, theils wegen Mangels einer solchen großer Frevel begangen worden ist.

Nicht weniger aber, und das dürfte für Bischofswerda von größter Wichtigkeit sein, kann dem Gewerbs- und Fabrikstande nur dadurch wieder die so nothwendige Unterstützung durch Capitale verschafft werden, wenn jedem Besitzenden die größtmögliche Sicherheit für sein Eigenthum geboten wird, hierdurch allein kann das Vertrauen wieder geschaffen und erhalten werden, und diese Sicherheit kann allein dadurch erzeugt werden, daß eine gut organisirte und vollständig bewaffnete Communalgarde in jedem Orte des Vaterlandes aufgestellt wird, deren Wille und Zweck es ist, Gesetz und Ordnung aufrecht zu erhalten, Eigenthum und Person zu schützen.

Es liegt aber auch in der Bewaffnung mit Bajonnet- und Schießgewehren der große Vortheil, daß sie einer Schaar größeres Vertrauen, und den Gegnern mehr Achtung einflößen, mithin hierdurch ein Zusammenstoß, ein Frevel, wie das neueste Beispiel in Chemnitz an die Hand giebt, viel eher vermieden wird.

Wer die wird gesund-
dung der E
als sie es je
werda seiner
zusprechen,
in richtiger
Gefühle der
eine imponire
sicht gestellt

Endlich a
zum großen
es werden d
kauft, es hat
nalgarde zuer
sofortige Zah
Kaufpreis fü
Stadtgemeind
Gewehre, we
vertrauen sin
bleiben werde

Möchte d
erst recht ruh
ner Sache pri
und möchten
Behörden öffe
nisse vermiede
Falle gewiß g
ner der Flint
verordneten ü
hören können.

Die Auffo
schusses zu An
nen binnen ei
dig, um die E
verschiedenen
können. Nach
Menge Hinter
verpflichtung
sichtigen, daß
wurde, als d
Beziehung anfi
als die ursprü
die Aufregung
schien, und ma
kehr ähnlicher
lichkeit verfezt
so verlangt die
der Männer ei
den Waffen zu
die gesetzmäße
berern gegenüb
Eigenthum a
schützen. Es i
vorerwähnte G
geben würde,

Wer die Geschichte einigermaßen gelesen hat, wird gefunden haben, daß die Kriege vor Erfindung der Schießwaffen viel grausamer waren, als sie es jetzt sind, und es hat daher Bischofswerda seiner Verwaltungsbehörde nur Dank auszusprechen, daß sie im Erkennen des Wahren, in richtiger Beurtheilung der Verhältnisse, im Gefühle der Menschlichkeit, der Communalgarde eine imponirende und ausreichende Waffe in Aussicht gestellt hat.

Endlich aber werden jene bewilligten 500 Thlr. zum großen Theil nur ein Vorschuß sein, denn es werden durch dieselben zwar Gewehre angekauft, es hat jedoch jedes Mitglied der Communalgarde zuerst die Verpflichtung, entweder durch sofortige Zahlung, oder durch Ratenzahlung den Kaufpreis für die ihm übergebene Flinte an die Stadtgemeindefasse zu ersetzen, so daß nur die Gewehre, welche den ärmern Mitbürgern anzuvertrauen sind, im Eigenthume der Stadt verbleiben werden.

Möchte doch jeder Mann in der jetzigen Zeit erst recht ruhig das Wahre und Unwahre in einer Sache prüfen, ehe er sich ein Urtheil erlaubt, und möchten doch bald die Verhandlungen der Behörden öffentlich werden, damit Mißverständnisse vermieden werden, welches in vorliegendem Falle gewiß geschehen sein würde, wenn die Gegner der Flinten die Verhandlungen der Stadtverordneten über diesen Gegenstand hätten anhören können.

*

Bischofswerda, 18. Mai.

Die Aufforderung des Communalgarden-Ausschusses zu Anbringung beabsichtigter Reclamationen binnen einer bestimmten Zeit war nothwendig, um die Liste der Dienstpflichtigen, in ihren verschiedenen Abtheilungen, endlich feststellen zu können. Nach dem Gesetz von 1840 sind eine Menge Hinterthüren offen, um sich der Dienstverpflichtung zu entziehen; man muß aber berücksichtigen, daß dieses Gesetz zu einer Zeit erlassen wurde, als die Communalgarde in mehrfacher Beziehung anfang, lästig zu werden, um so mehr, als die ursprüngliche Ursache ihrer Errichtung — die Aufregung von 1830 — in weite Ferne gerückt schien, und man von gewisser Seite die Wiederkehr ähnlicher Ursachen in das Reich der Unmöglichkeit versetzt glaubte. Wenn irgend eine Zeit, so verlangt die jetzige aber das Zusammentreten der Männer einer jeden Gemeinde, um sich in den Waffen zu üben, nöthigenfalls mit denselben die gesetzmäßige Ordnung, Ruhestörern und Plünderern gegenüber, herzustellen und Person und Eigenthum **aller** Gemeindeglieder dadurch zu schützen. Es ist bestimmt anzunehmen, daß das vorerwähnte Gesetz von 1840 jetzt gar nicht gegeben würde, da ja die Verordnung vom April

d. J. über Errichtung von Communalgarden dieses Institut bedeutend erweitert. Wenn demnach Jemand reclamirt, indem er sich an jenes jetzt durchaus nicht zeitgemäße Ausnahmegesetz anklammert, ja wohl dasselbe noch mit Mühe zu seinen Gunsten auslegen muß, oder ein kleines körperliches Gebrechen vorschützt, welches ihm sonst in Nichts hindernd ist, oder ein Anderer die ihm zum freiwilligen Eintritt dargebotene Gelegenheit nicht ergreift, so bekunden sie Alle einen großen Mangel an Gemeinfinn, an dem Bürgerfinn, der nicht durch Liebe zur Bequemlichkeit, durch unmännliche Furcht, durch verletzte kleinliche Eitelkeit, oder wohl gar durch persönliche Abneigungen sich abhalten läßt, in den Reihen seiner Mitbürger zu erscheinen, und ihre Mühen und Opfer zu theilen. Sie vergessen, daß die Zwecke nicht Paraden und festliche Aufzüge sind, sondern die Aufrechthaltung von Ruhe und Ordnung und der Schutz von Eigenthum und Personen, den Jeder wünscht und verlangt, auch die Reclamanten, von denen gewiß Viele ein größeres Interesse dabei haben, als so mancher unbemittelte Handwerker und Fabrikarbeiter, der aber dennoch durch die redliche Erfüllung seiner Bürgerpflicht, als Communalgardist Jene beschämt. Es wende Niemand ein, daß bei uns dergleichen Vorkerungen gegen Unruhen unnöthig und demnach die Einrichtung und Uebungen der Communalgarde nur eine unnütze und belästigende Spielerei seien: noch ist nicht durch eine feste freie Verfassung des großen deutschen Vaterlandes den Reactionairen und Anarchisten die Hoffnung benommen, die Ungewißheit jetziger Zustände zu ihren Zwecken benutzen zu können; noch stocken die Gewerbe, ohne bestimmte Aussicht, wenn die zahlreichen Fabrik- und Manufaktur-Arbeiter sich und ihre Familien in gewohnter Weise wieder ernähren werden können; noch stehen in geringer Entfernung von uns die Czechen den Deutschen drohend gegenüber, und Niemand bürgt uns dafür, daß unsere Ruhe niemals aus einer dieser Ursachen gestört werden wird. Reclamire demnach Keiner, wenn es ihm nicht unabweisbar durch Körperschwäche geboten wird, zeigen wir, daß wir von männlichem Bürgerfinn erfüllt sind, indem wir den Grundsatz festhalten: Alle für Einen, und Einer für Alle.

Ein Communalgardist.

*

Bischofswerda, 19. Mai.

Nachdem in der Sitzung des deutschen Vaterlandsvereins vom 18. Mai der Tagesordnung gemäß die Prüfung des von dem alten Bundestage entworfenen Reichsgrundgesetzes begonnen hatte, wurde auf die dreifache Bedeutung dieses Tages hingewiesen: als Geburtstag des Königs von Sachsen, als Eröffnungstag des sächsischen

Landtages und der Nationalvertretung in Frankfurt a. M., und beschlossen, durch eine improvisirte Feier des Tages Wichtigkeit hervorzuheben. Es bewegte sich demnach unter Vortragung einer schwarz-roth-goldenen Fahne, ein Musik- und Sängerkor an der Spitze, die zahlreiche Versammlung Arm in Arm in die Stadt und wurde, indem sie auf dem Markte einen Kreis gebildet, dem Könige ein Lebehoch, den beiden zum Wohle des Vaterlandes zusammengetretenen Versammlungen aber ein „Glück auf!“ zugerufen. Helle Flammen bengalischen Feuers leuchteten dazu. Seien sie der Abglanz des Morgenrothes der neuen besseren Zeit!

**Sitzung der Stadtverordneten zu Bischofs-
werda, am 16. Mai 1848.**

In Folge der Aufforderung des Stadtraths an die Stadtverordneten, mittelst Communicats, wurden

Literarische Anzeige.

Bei **F. May** ist so eben angekommen:

LOUIS BLANC'S Geschichte der zehn Jahre 1830—1840.

5 Bände.

Zweite Auflage.

Stockholz = Auction.

Bei günstiger Witterung soll den 28. Mai (als nächsten Sonntag über 8 Tage), Nachmittags 3 Uhr, im Welskauer Lehmannschen Busche, am Wohlhans-Teiche gelegen, eine Partie Klastern Stockholz verauctionirt werden. Die Zahlungen für dieselben werden vor der Auction bekannt gemacht werden.

Holz- und Reißig = Auction.

Sonntag, den 21. Mai, sollen 15 Schock Reißig, eine Partie Stöcke und etliche Klastern Scheitholz auf der dem Mühlenbesitzer Lehmann gehörigen Hufe meistbietend gegen baare Bezahlung verauctionirt werden.

Niederpuckau, den 15. Mai 1848.

Carl Wilhelm Lehmann,
Mühlenbesitzer.

Zu verkaufen

ist sofort ein brauberechtigtes Haus mit 5 Stuben und einem Scheffel Feld. Keelle Käufer erfahrendas Nähere durch
Ernst Emil Stof
in Bischofswerda.

Eine im guten Stande befindliche, vor dem Baderthore gelegene Scheune ist unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen und das Nähere in der Exp. d. Bl. zu erfahren.

die Herren Leinwand-Fabrikant Carl Stof,
Kaufmann August Berger,
Tuch-Fabrikant August Rijschmann,
Schuhmachermeister Prause
zu Mitgliedern des Orts-Ausschusses zur Schätzung des Einkommens, und als deren Stellvertreter:

die Herren Tuch-Fabrikant Christoph Eckart,
Stadtwachtmeister Ernst Hentschel,
Kaufmann Carl Ehrichsohn,
Gerichts-Assessor Gottlob Täubrich
erwählt.

Hierauf ernannte das Collegium eine Deputation aus den Stadtverordneten Hornbrechler Hauffe und Kaufmann Berger, bei dem Stadtrath mündlich Erkundigung einzuziehen, auf welchem Standpunkt sich die Angelegenheit, die Pückauer Gerichts-Sporteln betr., befindet. Gleichzeitig beantragt man beim Stadtrath, das Stadtgericht zu veranlassen, bei jedesmaliger Forderung von Gerichtsgebühren Liquidation und Quittung zu geben.

Noch beauftragt man obige Deputation, mit dem Stadtrath wegen Urbarmachung der Lehde hinter Pückau und des Puckauer Seheges zu sprechen.

Die Stadtverordneten.

Eine Partie Roggenstroh, welches sich vorzüglich zum Decken eignet, liegt zum Verkauf bei
Schornsteinfegermeister **Hentschel.**

Moderne Mützen in Seide und Tuch empfing von der Messe und empfiehlt dabei eine Partie dergleichen frühere Waare zu ganz herabgesetzten Preisen
C. G. Sachs.

Klee-Auction.

Auf dem Rittergute Birkau bei Göda sollen künftigen Freitag, als den 26. Mai, von Vormittag 9 Uhr an, 20 bis 30 Schfl. gut bestandener Klee, unter einigen im Termin noch bekannt zu machenden Bedingungen beetweise verauctionirt werden.

Logis = Vermiethung.

Zwei freundliche Wohnungen eine Treppe hoch, bestehend aus einer Stube nebst zwei Kammern vorn heraus, und einer Stube nebst einer Kammer hinten heraus, mit großem Boden- und Kellerraum, sind getheilt oder auch im Ganzen zu vermieten und zu Johanni oder Michaeli zu beziehen. Näheres sagt die Expedition d. Bl.

Eine freundliche Wohnung, 2 Treppen hoch, mit Stube, Kammer und dazu gehörigen Räumen, ist sofort oder auch von Johanni an zu vermieten bei
Schornsteinfegermeister **Hentschel,**
Bauhner Gasse Nr. 90.

Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sich mit geschmackvoll gearbeiteten Communalgarden = **Schärpen** zu den annehmbarsten Preisen, sowie dergleichen **Armbinden** zu 2 Ngr. das Stück, und bittet um gütige Aufträge
Stolpen.

Wilhelm Roscher,
Strumpfwirkermeister, am Markte.

ist von jetzt a

Wenn der
dritten Ofterf
„Sonne“ 22
sich gezogen,
Monats (Mon
hat, so erfolg
nung seines A

B
Es ist jeh
daß mir eilich
brannt sind;
lauben, werde
blamiren.

M
Endlich
zur Volksbe
damit, daß
der ohne vorh
ob Gewehr
bei, ehe diese
bedingt nothw
chen und grün
das ganze W
Nicht ein Wo
die Einleitu
natürlich auch
schieß gerath
die das Wort
daß der. Mes
den sei. W
Volksbewaffnu
ten, na, da n
zum Exerciren
Angelegenheit
in Angriff ger
unsere Nachba
Schlüssliche
figen Bauergu
schußmitglied
gesetzten betra
ion will mid
verwahren.

C
Einige Ni
ihre Meinung
Baugen statt
nach Frankfur
männer eine
tergutbesitzer

Zu vermiethen

ist von jetzt an eine Oberstube: Kirchgasse Nr. 109.

Erinnerung.

Wenn derjenige Herr Junggeselle, welcher am dritten Osterfeiertage von dem Tanzordner in der „Sonne“ 22 Neugroschen unrechtmäßiger Weise an sich gezogen, diese Summe nicht bis zum 22. dieses Monats (Montag) an den Unterzeichneten abgegeben hat, so erfolgt in nächster Nummer d. Bl. die Nennung seines Namens.

Traugott Beher.

Beachtenswerth.

Es ist jetzt zu wiederholten Malen vorgekommen, daß mir etliche Individuen mit der Zechen durchgebrannt sind; sollten sich selbige dies noch einmal erlauben, werde ich nicht ermangeln, sie öffentlich zu blamiren.

Bernhardt, Schießhauswirth.

Aus Langwolmsdorf.

Endlich ist auch bei uns ein kleiner Anfang zur Volksbewaffnung gemacht worden und zwar damit, daß die Gemeinde versammelt und ein Jeder ohne vorhergegangene Vorbereitung gefragt wurde, ob Gewehr oder Pike? War es denn aber hierbei, ehe diese Frage gethan werden konnte, nicht unbedingt nothwendig, der Versammlung einen faßlichen und gründlichen Vortrag über den Zweck und das ganze Wesen einer Volksbewaffnung zu machen? Nicht ein Wort ist gehört worden! Da nun aber die Einleitung schieß gemacht wurde, so mußten natürlich auch die Antworten auf obgedachte Frage schieß gerathen, und es konnten daher die Personen, die das Wort führten, sich durchaus nicht beschweren, daß der Respekt gegen Vorgesetzte verletzt worden sei. Wenn wir nun aber in Beziehung der Volksbewaffnung in keiner Versammlung weiter schreiten, na, da wird es freilich lange währen, ehe wir zum Exerciren kommen. Gleichwohl möchte diese Angelegenheit mit vollem Ernste und größter Umsicht in Angriff genommen werden, sonst dürften uns bald unsere Nachbarn beschämen und überflügeln.

Schlüßlich noch die Frage, müssen wir den hiesigen Bauergutsbesitzer Moitsch, weil derselbe Ausschußmitglied im Gemeinderath ist, als unsern Vorgesetzten betrachten? Ich wenigstens für meine Person will mich gegen ein solches Anstinnen hiermit verwahren.

Gierth.

Entgegnung.

Einige Nichtwahlmänner haben in Nr. 28 d. Bl. ihre Meinung über das Resultat der am 10. d. zu Buzen stattgefundenen Wahl eines Abgeordneten nach Frankfurt von sich gegeben und an ihre Wahlmänner eine Mißbilligung bei der Wahl eines Rittergutsbesitzers ausgesprochen. Den Grund zu einer

solchen Mißbilligung giebt die Frage: „Wie kommt es, daß der Bauernstand, der doch gewiß am zahlreichsten vertreten war, gerade Einen aus dem Stande wählte, welcher Stand mit dem Bauernstande jetzt im umfanglichsten Streite lebt?“ Hierauf soviel: Nicht Stand und Vermögen, nicht Kenntnisse und Fertigkeiten machen den Menschen gestinnungstüchtig und zum Vollbringen des Guten geschickt, nein, diese höhere Weihe ertheilt erst die aus dem ewigen Worte Gottes geschöpfte Bildung. • Wer also die Gebote Gottes für sich und seine Brüder nach allen Kräften und in allen Verhältnissen erfüllt, der wird stets Gutes stiften, er mag in einem Stande leben, wo er will, und einen Solchen wähle man. Warum die fortwährende Verdächtigung? Diese Schreier und diese Aufwiegler, deren werthes Ich über Alle und über Alles geht, sie sind die falschen Propheten, die wenig Gutes, wohl aber viel Böses stiften können, wie der Erfolg hier und da gelehrt. Die Schilderung der Bedrückungen der Bauern durch die Rittergutsbesitzer überlasse ich der gerechten Beurtheilung eines Jeden. Zum Schlusse kommen die Verfasser auf den ehrenwerthen Stand der Geistlichen zu sprechen und kramen in der obigen Art und Weise ihre Ansichten und Wünsche aus, die nach meinem Dafürhalten nicht im Entferntesten hierher gehören, weshalb ich nur bedauernd ausrufen kann: wie klug, wenn ihr geschwiegen, die Welt hätte wenig an solcher Weisheit verloren!

Auch ein Nichtwahlmann.

Mit inniger und wahrer Begeisterung vernahm Einsender Dieses vor einiger Zeit eine Predigt des wackern Herrn Pastor Reh in Lauterbach über das Laster des Spielens. Der ehrwürdige Mann sagte unter Anderm, daß in einer Gemeinde, wo man sich dem Spiele ergeben, nimmer Gottes Segen sein könne. — Ehre und Dank diesem wackern Manne! Möchten Tausende diese Predigt gehört haben und darnach thun, namentlich ein Amtsbruder des Ersteren in unserer Nachbarschaft.

— e.

Schiesshaus.

Morgen Sonntag von Nachmittag 3 Uhr an

Tanzmusik

mit freiem Eintritt.

Bernhardt.

Gasthaus zum goldenen Löwen.

Morgen Sonntag, den 21. Mai,

Tanzmusik, frischer Kuchen,

wozu ergebenst einladet

Gärtner, Gastgeber.

Bekanntmachung.

Gemäß eines vom Ausschuss des **deutschen Vaterlands-Vereines** für **Stolpen und Umgegend** gefassten Beschlusses finden bis auf Weiteres die regelmäßigen öffentlichen Versammlungen **jeden Freitag**, Abends 8 Uhr, im **Forkerschen Gartenlocale** statt.

Hiernächst haben die Landgemeinden

Heeslicht in der Person des Herrn Gutsbesitzer Krause
Stürza " " " " " " " " Böhme
Altstadt " " " " " " " " Lehrer John
Helmsdorf " " " " " " " " Fröde
 und **Langwolmsdorf** " " " " " " " " Endler

nach Inhalt § 3 der Statuten, dem dieseitigen Ausschusse ihre Vertreter beigegeben. Wenn nun noch mehrere der benachbarten Landgemeinden durch ihre zahlreiche Theilnahme und die bereits theilweise erfolgte Unterzeichnung der Statuten ihren Beitritt zu erkennen gegeben haben, so ergeht an solche die freundliche Bitte, baldmöglichst aus ihrer Mitte einen Deputirten zu wählen und solchen dem unterzeichneten Ausschuss namhaft zu machen.

Stolpen, am 15. Mai 1848.

Der Ausschuss des deutschen Vaterlands-Vereines für Stolpen und Umgegend.

Bürgermeister Adv. **Meyer**, Dr. **Karl Kresschmar**, Seilermeister **Domsch**,
 Vorsitzender. Schriftführer. Schatzmeister.
 Rentammann **Frauenstein**. Stadtverordneter **Horn**. Stadtrath **Sadra**.

Versammlung der deutschen Nicht-Sachsen in Bischofswerda heute, Sonnabend, den 20. Mai, Abends 8 Uhr, im Gasthose zur goldnen Sonne.

Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Dulce.

Familiennachrichten.

Es hat dem Ewigen gefallen, unsern innigstgeliebten Gatten, Vater und Großvater, den Tuchbereitermeister **Carl Gottlieb Menzel**, am 12. Mai in dem besten Mannesalter, im 49. Jahre seines thätigen Lebens, von dieser Erde abzurufen. Unser Verlust ist groß, wir haben viel, ja viel an ihm verloren. Nur der feste Glaube an ein besseres Jenseits, an eine ewige Wiedervereinigung mit den vorangegangenen Lieben vermag unsern Schmerz zu lindern und uns zu trösten. Zugleich können wir nicht unterlassen, sowohl der löblichen Tuchmacher-Innung, als auch Allen denen, welche nicht nur während der langwierigen Krankheit des Ent-

schlafenen die herzlichste Theilnahme bewiesen, sondern ihn auch so zahlreich zu seiner letzten Ruhestätte trugen und begleiteten und dadurch den rührendsten Beweis ihres innigsten Mitgeföhls an den Tag legten, unsern tiefgeföhltten, herzlichsten Dank hiermit öffentlich zuzurufen.

Mein, umsonst ist Nichts geboren!
 Alles ruhet unverloren
 In des ew'gen Vaters Schooß!
 Süße Hoffnung! schöner Glaube:
 „Alles windet aus dem Staube
 Herrlicher sich wieder los.“

Bischofswerda, den 16. Mai 1848.

Die Hinterlassenen.

Getreide-Preise.

Vom 12. bis 18. Mai 1848.

Namen der Städte.	Weizen, der Scheffel		Korn, der Scheffel		Gerste, der Scheffel		Hafer, der Scheffel		Erbsen, der Scheffel	
	Zhl.	Ngr.	Zhl.	Ngr.	Zhl.	Ngr.	Zhl.	Ngr.	Zhl.	Ngr.
Bischofswerda.	4	20 bis —	2	15 bis 2	2	10 bis 2	1	12 bis 1	—	— bis —
Baugen.	4	15 = 4	2	15 = 2	2	10 = 2	1	15 = 1	3	10 = 3
Samenz.	4	20 = 4	2	15 = 2	2	10 = 2	1	20 = 2	—	— = —
Radeburg.	4	10 = 4	2	12 = 2	2	8 = 2	1	15 = 1	2	20 = 3
Dresden.	4	24 = 5	2	26 = 3	2	28 = 3	1	20 = 2	—	— = —
Pirna.	4	7 = 4	2	12 = 2	2	7 = 2	1	10 = 1	2	20 = —
Die Kanne Butter in Bischofswerda	13 Ngr. — Pf. u. — Ngr. — Pf.; in Baugen 11 Ngr. 3 Pf. u. 15 Ngr. — Pf.									

Bischofswerda, gedruckt und zu finden in der Buchdruckerei von Friedrich May.



Bisc

No

resp. ganzen
 10 Ngr. —
 mer bis Tag

3

Sachf
 tag hat be
 in der II.
 Bundestag
 sind Minist
 fel II., Tyl
 Leonhard G
 lung zu Fre
 Alten ist I
 worden ist.
 liberalen P
 gar nicht
 eingetretene
 Behner (v
 fisch nicht
 mer, sonder
 ralismus z
 Dresde
 Eröffnung
 lung im R
 Kammern,
 in dem mi
 zweiten Ka
 der König
 nebst dem
 in Militair
 tirten beide
 Saal der p
 den Kamm
 herab mit
 den. Als
 genommen
 cher Ce.
 väterliche

Dritter